

Er erscheint täglich, mit Ausnahme
 der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ — „
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
 Monatlich . . . „ 85 „

Mit Zustellung in's
 Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
 genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Suprate
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expediti-
 onen: in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger, in Wien: A. Oppelik,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
 J. Danneberg; in Berlin:
 Hamburg, Paris: Haasenstein
 & Vogler; in Frankfurt a/M.:
 Haasenstein & Vogler, G. L.
 Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen
 Garamondzeile kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 fr., das
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
 5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
 gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stela, Buchhändler; in Görz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 53.

Hermannstadt, Dienstag den 5. März 1895.

111. Jahrgang.

Der allerneueste Kurs.

Berlin, 1. März.

Der allerneueste Kurs ist eingeleitet mit dem Kaiserwort, daß kein Stand beanspruchen kann, auf Kosten der anderen Stände besonders bevorzugt zu werden. Die Agrarier verlangen umgekehrt, daß ihr Stand auf Kosten der übrigen Stände besonders geschützt und gefördert werden soll. Das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tagesztg.“, argumentirt allerdings anders; es behauptet, bisher sei die Großindustrie und der Großhandel auf Kosten des Mittelstandes und der Landwirtschaft bevorzugt worden. Einer besonderen Bevorzugung des Handels durch die Gesetzgebung können wir uns mit dem besten Willen nicht erinnern. Die Großindustriellen sind allerdings unter dem Fürsten Bismarck bevorzugt worden mit hohen Schutzzöllen; aber Hand in Hand mit dieser Bevorzugung gingen auch gleichzeitig die Geschenke an die Großgrundbesitzer in der Gestalt von hohen Getreidezöllen. Das Register der „Dtsch. Tagesztg.“ hat also ein Loch. Das System der Bevorzugung einzelner Stände auf Kosten der Gesamtheit, welches bei uns seit fast zwei Jahrzehnten practisch geübt wird, hat vor der Landwirtschaft nicht Halt gemacht, diese hat im Gegentheil ihr wohl- gemessenen Theil davon erhalten. Leidtragende bei dieser Interessenspolitik sind bisher immer nur die Conumenten gewesen, und zwar am meisten die Kleinen und Kleinsten.

Den Grundsatz, keinen Stand auf Kosten der übrigen Stände zu bevorzugen, hatte Graf Caprivi in erster Linie befolgt. Er ist trotzdem oder vielleicht gerade deshalb verlassen worden. Den Grund seiner Entlassung sucht man mit Recht darin, daß der neue Kurs durch den neuesten abgelöst werden sollte. Die Ernennungen der neuesten Minister lieferten dafür den Beweis. Von dem Fürsten Hohenlohe abgesehen, der dem neuesten Kurs einen besonderen Charakter aufzubringen kaum in der Lage war, haben die Herren v. Köller und v. Hammerstein-Logten durch ihre Thaten bewiesen, daß der neueste Kurs insofern eine Fortsetzung des Bismarck'schen Curves der Interessenspolitik bedeuten sollte, als er eine Begünstigung einzelner Classen auf Kosten der anderen zum Zwecke hatte. In wirtschaftlicher Hinsicht gilt das beispielsweise von der geplanten neuen Branntweinbesatzung und von der beabsichtigten Erhöhung der Zuckerprieme. Die Tabakfabriksteuer vorlage bedeutet in eminentem Sinne eine Benachtheiligung einzelner Classen auf Kosten anderer. Die veränderte Haltung des neuesten Curves gegenüber den Bimetallisten läßt ebenfalls ein besonderes Wohlwollen der jeweiligen Regierung für die Agrarier und ihren Anhang erkennen. Auch in politischer Hinsicht ist der neueste Kurs einer Bevorzugung einzelner Richtungen keineswegs abgeneigt gewesen, das zeigt schon allein die Umkehr- vorlage. Eine ganze Reihe anderer Gesetzentwürfe läuft am Ende ebenfalls auf eine Bevorzugung einzelner Stände auf Kosten anderer hinaus, beispiels- weise die Gewerbenovelle. Der neueste Kurs war daher so recht ein Kurs nach dem Herzen der in dem Agrarierthum verkörperten einseitigen Interessens- politik. Die Agrarier, denen soeben erst noch die Verzeihung des Kaisers für frühere, unter Caprivi verbrochene Ausschreitungen zu Theil geworden war, schwammen denn auch in einem Meer von Banne; sie sahen sich am Ziele ihrer künftigen Wünsche.

Zwischen Pipp und Reichsbrand schwebt der finsternen Mächte Hand. Der neueste Kurs ist plötzlich von einem allerneuesten abgelöst worden. Künftig soll kein Stand mehr auf Kosten der übrigen bevorzugt werden. Der Kaiser betrachtet es als seine Aufgabe, die Interessen aller Stände gegen einander abzuwägen. So hat er auf dem Festmahle des Branden- burgischen Provinziallandtages am Samstag gesagt. Wie soll aber dieser allerneueste Kurs mit den Männern des neuesten Curves durchgeführt werden? Diejenigen Minister, welche insbesondere zu dem Zwecke berufen worden sind, eine weitere Bevorzugung der Agrarier auf Kosten der übrigen Stände in die Wege zu leiten, werden kaum in der Lage sein, den neuesten Kurs mit dem nöthigen Verständnis zu steuern. Das neue Branntweinsteuergesetz ist dem Bundesrath gemäß den Zielen des neuesten Curves bereits zuge-

gangen. Wenn der allerneueste Kurs zur Wahrheit werden soll, muß es schleunigst zurückgezogen werden. Zur Prüfung des Antrages König sollte der Staatsrath berufen werden. Daß der Antrag König die denkbar un- ererbteste Bevorzugung eines Standes auf Kosten aller übrigen bedeutet, weiß Jedermann auch ohne den Staatsrath. Nach dem allerneuesten Curve wird also die Berufung des Staatsrathes überflüssig, und wenn sie doch er- folgte, so wäre sie unverständlich. Kurzum, das Programm, welches in dem Auspruch enthalten ist, daß kein Stand auf Kosten des anderen be- vorzugt werden darf, und welches das Programm des allerneuesten Curves genannt werden kann, schließt die Verwirklichung des Programmes des neuesten Curves schlechterdings aus. Das sehen auch die Agrarier selbst ein; sagt doch die „Kreuzzeitung“ resignirt, daß die Rede des Kaisers bei den Landwirthen, soll heißen Agrariern, einen freudigen Widerhall nicht finden könne.

Was soll nun aus den Männern des neuesten Curves werden? Sollen sie den allerneuesten Kurs mitmachen oder werden sie ihn zu durchkreuzen suchen? Die „Köln. Btg.“ hat in den letzten Tagen mehrfach vor Treiberein nach dem Vorgange Derjenigen der Gruppe Riquel-Culenburg unter dem Grafen Caprivi gewarnt. Sind solche Treibereien vielleicht schon jetzt wieder im Gange? Fast sollte man es glauben; es fehlt nicht an Anzeichen, welche dafür sprechen, beispielsweise das Auftreten des Herrn v. Bötticher, der eine feine Bitterung zu haben pflegt, bei dem Festmahle des deutschen Handelstages. Ähnlich wie jetzt kündigte sich auch das Ende des neuen Curves des Grafen Caprivi an. Wenn in Wahrheit der neueste Kurs von einem allerneuesten abgelöst, d. h. wenn die Worte des Kaisers endlich in Thaten umgesetzt werden sollen, werden wohl auch die neuesten Männer über kurz oder lang von allerneuesten ersetzt werden müssen. Vielleicht wird aber auch der neueste Kurs noch eine Weile gesteuert; vielleicht wird noch in Zukunft eine Zeit lang ein Stand bevorzugt auf Kosten der übrigen Stände. Was verschlägt das? Der allerneueste Kurs bleibt sicher nicht aus, und es ist nur eine Frage der Zeit, wann er den neuesten Kurs ablöst. Ist genug muß sich der Kurs nach Wind und Wetter richten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. März.

Unter dem 2. d. wird aus Budapest berichtet: Wie verlautet, be- absichtigt noch eine längere Reihe von Abgeordneten in die Appropriation- de- batte einzugreifen. Am Montag werden von oppositioneller Seite Josias Molnar, Albert Kovacs, Jgnaz Helyy und Nicolaus Serban sprechen, der Letzte aus dem Grunde, weil er auf die Äußerungen des Grafen Julius Szapary über die Nationalitätenfrage reflectiren will; außerdem werden noch jedenfalls Ludwig Mészáros, Julius Lits und Franz Sima, von Seite der liberalen Partei aber bairten Karl Szab und Géza Bapp das Wort ergreifen. Auch Johann Hód möchte sich an der Debatte betheiligen, doch könnte er dies nur in dem Falle thun, wenn das Haus ihm gestatten würde, sitzend zu sprechen, da er wegen eines Fußleidens nicht längere Zeit stehen kann. Da auch noch der Ministerpräsident und der Minister des Innern, sowie Referent Lang in längerer Rede auf die Beschuldigungen der Opposition antworten werden und die Einzelredner von Beschlusantträgen ebenfalls zu einer Schlußrede berechtigt sind, wird die Debatte jedenfalls noch einige Sitzungen in Anspruch nehmen. Im Magnaten- hause kann demnach die Budgetdebatte kaum vor dem 14. März beginnen.

Beide Fractionen der Unabhängigkeitspartei zogen am 1. d. die Con- sequenzen der erfolgten Spaltung. Die Justiz-Fraction wählte ihr Action- comitè, die Ugron-Bolonhi-Fraction wählte einen neuen Präsidenten in der Person Nicolaus Bartkás.

Wie „Egypelotés“ meldet, hat der Abgeordnete Ludwig Day für seine in der Conferenz der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei

vom 22. v. gehaltene Rede, in welcher er die Umtriebe und die ganze politische Bergangenheit Géza Bolonhi's schonungslos schilderte, bis zum gefrigen Tage 69 Gratulationschreiben aus verschiedenen Gegenden des Landes erhalten.

In mehreren Blättern war gemeldet worden, daß am vorigen Montag Nachmittags in einem Saale des Abgeordnetenhauses eine vertrauliche Conferenz stattgefunden habe, an welcher auch Vertreter der verschiedenen oppositionellen Fractionen theilnahmen. Wie nun Paul Hoitzy — welcher als einer der Anwesenden in der Conferenz genannt worden war — am 1. d. im „Egypelotés“ mittheilt, hat die Conferenz sich mit der Frage der Székler Auswanderung beschäftigt. Das Vorbereitungscomitè des Congresses der Landwirthe hat nämlich gewünscht, daß auf dem Congresse auch über diese Frage referirt werde, weshalb der Secretär des Siebenbürgischen Landwirtschaftlichen Vereines, Peter Szakats, die bezüglichen Daten zusammenstellte; diese sind der erwähnten Conferenz vorgelegt worden.

Am 1. d. Nachts wurden in Hódmező-Basarhely an den Straßenden aufreizende Placate der Socialisten affigirt, welche mit der Unterschrift: „Parteilosung der ungarländischen Socialdemokratie“ versehen sind. Das in Angelegenheit der dortigen Tumulte zu fallende Urtheil wird ein Justizmord genannt und das Volk zur offenen Empörung aufgefordert. Das Placat schließt mit den Worten: „Nieder mit dem Justizmörder!“ Dieser wurde seitens der Behörde keine Verfolgung zur Entfernung des Manifestes getroffen; die Stimmung ist erregt. 25 Gendarmen wurden anlässlich der Schlussverhandlung hieher dirigirt. Im Manifeste wird von Justizmord der Richter im Namen ihres Herrn und Gebieters gesprochen.

Das „Fremdenblatt“ bespricht die Ernennung des Fürsten Lobanoff zum Minister des Aeußern und erblickt in derselben ein neues und er- freuliches Zeichen für die durchaus friedliche, in dem kaiserlichen Manifest mit aller Deutlichkeit und Wärme angelegte Tendenz der russischen Politik, sowie eine Bürgschaft dafür, daß die Absichten des Kaisers mit fester Hand und in dem Geiste, von dem sie dictirt sind, werden ausgeführt werden. Fürst Lobanoff, welcher mit dem Grafen Kainofy in freundschaftlichem Verkehre stand und persona gratissima bei unserem Monarchen war und daher mit den bei uns an leitender Stelle herrschenden Intentionen vertraut ist, wird seinen Kaiser und die politischen Kreise Rußlands genau über die hiesigen Verhältnisse und Stimmungen zu unterrichten wissen, in Petersburg stets die richtige Auffassung der österreichisch-ungarischen Politik zur Geltung bringen und zur Aufrechterhaltung und weiteren Pflege der von allen die Monarchie bewohnenden Volksstämmen aufrichtig und ernstlich gewünschten freundschaftlichen Beziehungen, die zum Besten beider Reiche bestehen, beitragen. Fürst Lobanoff, dessen Schwiden in der hiesigen Gesellschaft eine sehrbare Lücke zurückläßt, betritt seine neue ehrenvolle Laufbahn in einer für einen Staatsmann von so friedlicher Gesinnung und conciliantem Wesen ungewöhnlich günstigen Zeit, in der Spannung und Mißtrauen überall nachgelassen haben und Friedensbedürfnis und Friedensverzicht allgemein vorherrscht.

Die „Nuova Antologia“ veröffentlicht einen, „Diplomatische Erinnerungen aus dem Jahre 1870“ betitelten Artikel des Botschafters Grafen Nigra, in welchem auf Grund authentischer Documente die Haltung der italienischen Regierung vor und während des deutsch-französischen Krieges geschildert wird. In dem Artikel wird constatirt, daß der Krieg von Seite Frankreichs gegen den lebhaften Wunsch und trotz der Abmahnungen der italienischen Regierung erklärt wurde, welche mit allen Mitteln den Krieg zu verhindern suchte und nach den Niederlagen Frankreichs alles Mögliche — von militärischer Hilfe abgesehen — für dieses Reich that, indem sie mehrere Male die Vermittlung der Mächte zu Gunsten Frankreichs und der Integrität des französischen Territoriums vorschlug.

Im englischen Unterhause hat der Minister des Innern, Herr Asquith, die lange erwartete Fabriksbill eingebracht. Dieselbe erscheint geeignet, der Arbeiterclasse in den englischen Fabriken ein Ende zu machen und die Arbeiter überhaupt gegen die Ausbeutung zu schützen. Die Bill wurde

Feuilleton.

Ein Familiengeheimniß.

Von Adolf Stredfuß.
(18. Fortsetzung.)

Schloßfiska, oder wie sie gewöhnlich genannt wurde Paschiska, die Tochter des Ueberführers, ihrer frühden, natürlichen Mutterzeit wegen der Verblüdung aller der zahlreichen Gäste von Vertisau, wartete schon seit geraumer Zeit auf die Rückkehr der jungen Dame, die eine Wanderung zum Wasserfall hinauf unternommen und sich jede Begleitung mit der Bemerkung, sie werde den ihr beschriebenen Weg schon finden, verboten hatte. Schon fürchtete sie, die Dame könnte sich verirrt, verfliegen oder einen anderen Unfall erlitten haben, als sie dieselbe jetzt, getragen von dem ihr wohl bekannten Herrn Utten, neben sich. Sie eilte Beiden entgegen.

„Grüß' Gott, Herr Utten!“ rief sie schon von Weitem. „Jesus, Maria! Was ist geschehen? Haben sich die Gnädige's Füßerl verstaucht? Welch' ein Glück, daß der Herr Utten auch auf dem Berg war. Aber geben's nur her, Herr Utten; ich will die Gnädige schon noch weiter tragen.“

Um keinen Preis hätte Eugen seine süße Last nur einen Augenblick früher, als es notwendig war, fortgegeben. „Nichts da, Paschiska,“ entgegnete er. „Nach dem Rahn zur Ueberfuhr zurecht; ich trage selbst das gnädige Fräulein in das Boot.“

„Ja Alles bereit, Herr Utten. Ich warte schon eine kleine Stunde auf das gnädige Fräulein. Dort das große Boot ist.“

Eugen schritt dem Boote zu, er trug Eugenie in daselbe.

„Wie soll ich Ihnen für Ihre unendliche Güte danken, Herr Utten?“ sagte sie herzlich, als sie auf der Mittelbank des Rahnes Platz genommen hatte. „Sie sollen mir gar nicht danken, gnädiges Fräulein,“ erwiderte Eugen bestimmt, aber gar nicht unfreundlich. „Dankbarkeit für eine Pflichterfüllung

ist fast eine Beleidigung. Wenn ich Dank verdienen, so finde ich ihn in der Freude, Ihnen einen Dienst geleistet zu haben und in der Erinnerung an die letzten Stunden. Wir sehen uns wohl in diesem Leben nicht wieder, so lassen Sie uns denn jetzt Abschied nehmen. Ihre Angehörigen erwarten Sie gewiß schon mit Sehnsucht und Sorge. Leben Sie wohl.“

„Wie, Herr Utten, wollen Sie mich schon verlassen?“ fragte Eugenie traurig. „Fahren Sie nicht mit hinüber nach der Vertisau?“

„Ich wollte nach Eben zurück.“

„Können Sie mir nicht noch ein Ständchen widmen? Bitte, Herr Utten, wenn es Ihre Zeit irgend erlaubt, kommen Sie mit nach der Vertisau. Ich wünsche so sehr, Sie meiner lieben Mama vorzustellen.“

Eugenie war so wunderschön, als ihr tiefes, schwarzes Auge ihn herzlich bittend anschaute, daß er unumgänglich widerstehen konnte.

„Wenn Sie wünschen, daß ich Sie begleite, gnädiges Fräulein, dann geschieht es gern,“ erwiderte er bereitwillig. „Stoß ab, Paschiska, ich fahre mit nach der Vertisau.“

„Das ist lieb und gut von Ihnen,“ sagte Eugenie herzlich. Sie gab ihm die Hand, und als er sich nun neben sie setzte, war es wohl natürlich, daß er diese weiche, zarte Hand nicht wieder losließ, sondern sie während der ganzen Fahrt über den spiegelglatten See in der seinigen bewieft. Weßhalb er es that? Darüber dachte er nicht nach und ebenso wenig dachte Eugenie daran, ihm ihre Hand zu entziehen.

VI.

Die ersten Forschungs-Resultate.

Fürstenthum in Vertisau am Achenfer, den 16. Juli 1868.

Hochverehrter Herr Justizrath!

Werden Sie mir zürnen, daß ich heut' erst beginne, Ihnen Bericht über meine Reise zu erstatten? Ich hoffe nicht. Gerade weil schon der erste Anfang meiner Nachforschungen von einem höchst unerwarteten Resultat getränkt war, wollte ich nicht früher berichten, um Ihnen nicht eine

Hoffnung zu erregen, die ich vielleicht doch nicht zu erfüllen im Stande gewesen wäre; deshalb habe ich gewartet bis heut' und muß Ihnen einen übermäßig langen Brief schreiben, denn ich darf selbst scheinbar geringfügige Kleinigkeiten nicht übergehen, da ich als Polizist weiß, daß Sie oft für die weitere Untersuchung eine vorher ungeahnte Wichtigkeit haben.

Das merkwürdige Resultat meiner bisherigen, sehr unbedeutenden Bemühungen ist kurz folgendes: Ich habe bisher noch nicht gefunden, was ich suchte, aber ich habe gefunden, was ich nicht suchte, und ich bin überzeugt, daß, was ich gefunden, ist Ihnen mehr werth, als wenn es mir wirklich gelungen wäre, die verborgenen Fäden zu entdecken, mit denen ich den Schleiter von Ihrem Familiengeheimniß lösten könnte. Doch ich will nicht länger in Räthseln sprechen, sondern Ihnen einfach meine Reiseerlebnisse erzählen, sie reden für sich selbst und bedürfen keines Commentars.

Nach einer ziemlich langweiligen Eisenbahnfahrt kam ich glücklich in Zunsbrud an und lebte dort im Gasthof zum Stern ein. Ich hoffte, hier manche Nachrichten über Schloß Treuenfeld zu erhalten, durch welche ich mich für meinen Besuch dorthin vorbereiten könnte.

Ich hatte mich nicht getäuscht. Abends in der Gaststube hatte ich das Glück, neben einem Herrn zu sitzen, der in der ganzen Umgegend genau bekannt ist. Von ihm erfuhr ich folgendes:

Schloß Treuenfeld liegt etwa zwei Meilen von Zunsbrud. Das Schloß beherrscht den Eingang eines kleinen, in das Innthal einmündenden Seitenthales, des Treuenthales, welches keine hervorragenden Landschaftsbilder darbietet und selten oder niemals von Fremden besucht wird. Schloß Treuenfeld ist den größeren Theil des Jahres über nur von einem alten Beamten bewohnt, der schon seit vielen Jahren im Dienste der Familie von Utten steht; im Sommer kommt der Freiherr mit seiner Gemahlin und seiner Tochter auf einige Wochen nach dem Stammschloß seiner Familie, er hält sich indessen niemals lange auf. Die Geheimrätin von Utten und ihre Tochter bleiben gewöhnlich noch einige Monate in Treuenfeld, bis der Herbst sie nach Berlin zurückführt.

Beliebt ist der Geheimrath in Treuenfeld nicht. Sein finsterner Stolz verlegt die treuherrigen Tiroler Landleute, welche daran gewöhnt sind, daß

allseitig mit Beifall aufgenommen und dürfte, wenn sie zur Annahme gelangt, sehr segensreich wirken; besonders dann, wenn ein Antrag des Abgeordneten Gortz darin aufgenommen wird, welcher das Alter der zur Arbeit zuzulassenden Kinder erheblich hinaufzusetzen bestimmt ist.

Der spanische Kriegsmilitär sieht den Zustand auf Cuba viel ernster an, als seine Kollegen im Cabinet. Er hat dies im Senate unverhohlen erklärt und hinzugefügt, er werde acht mit Kapingerechten bewaffnete Bataillone nach Cuba entsenden, um den Zustand energisch bekämpfen zu können. Hoffentlich gelingt es den spanischen Truppen, die „Berle der Antillen“ in der spanischen Krone zu erhalten.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 1. März.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Appropriations-Debatte fort. Nach einer Entgegnung Graf Bongracs' auf die liberalen Reden von gestern kündigte Karl Warady der Regierung sein Misstrauen in langatmiger Rede an, in deren Schlüsse er mit dem Präsidenten gern angebanden hätte, der ihn aber nicht zum Helden einer „Scene“ machen lassen wollte. Hierauf polemisierte Minister Wlassics unter häufigen und stürmischen Widerspruchsbewegungen der Opposition mit dem Grafen Apponyi, mit Ugron und dem Grafen Batthyany. Dem Ersteren gegenüber verteidigte er das von der Regierung adoptirte System und wies dem entgegen auf die politischen Fehler hin, welche Graf Apponyi dadurch begeht, daß er sich auf den Hofschmelz der Militär-Akademie begibt und nachdem er selbst für die kirchenpolitische Reform eingetreten, nun den Beschuldigungsboftrath spielen möchte. Ugron gegenüber machte sich der Minister über dessen Theorien von dem Dualismus zwischen Cabinetchef und Parteiführer unter allgemeiner Heiterkeit lustig. Dem Grafen Batthyany aber verweies er auf die belgischen Zustände, wo der Socialismus eben unter der Herrschaft der ultramontanen Reaction so üppig in die Höhe schießt.

Die liberale Partei nahm die mit großer Wärme vorgetragene Rede des Unterrichtsministers sehr sympathisch auf. Nach der unvermeidlichen Entgegnung Graf Batthyany's in eigener Sache, begründete Dely sein Misstrauen zu den liberalen Cabineten überhaupt, deren Finanzpolitik er unter Anderen einer eingehenden und selbstverständlich vernichtenden Kritik unterzog. Franz Bessenyei polemisierte in der in ihm eigenen halb ernstlichen, halb launigen Weise mit den oppositionellen Voredebern. Selbstverständlich fehlte dann auch die Entgegnung Graf Bongracs' in eigener Sache nicht, worauf endlich die Erholungspause folgte.

Nach derselben wurde Graf Julius Szapary aufgerufen. Unter allgemeiner Spannung entpuppte derselbe der allgemeinen Aufforderung, sich über die Fusionserwartungen zu äußern, nachdem er sein Votum gegen das Budgetgesetz mit der erfolgten Umgestaltung des Finanz-Ausschusses bei Erhöhung einzelner Budgetposten begründet hatte. Der gewesene Ministerpräsident führte aus, daß er noch immer für die intacte Aufrechterhaltung der 1867-er Basis und für die einheitliche Verwaltungsorganisation sei. Damit aber stehe nicht im Widerspruch, daß eventuell Militär-Realschulen errichtet werden, für welche der ungarische Staat Stifnungen mache, damit Söhne von Officieren und Beamten in größerer Anzahl zu Officieren herangebildet werden können. Die Sache des Zukunftsunterrichts der auf gemeinsamer Basis stehenden Parteien sei so wichtig, daß die Frage der Militärerziehung wohl erwogen zu werden verdiene. — Graf Szapary antwortete dann auf die Frage, warum er und seine Freunde sich der Regierungspartei nicht wieder anschließen, damit, daß er beispielsweise mit den Absichten der Regierung betreffend die Modalitäten, unter welchen die staatlichen Matriseln eingeführt werden sollen, nicht übereinstimmen könne. Auch die Art und Weise, wie die Regierung das Ehegesetz einzuführen gedente, müsse Bedenken erregen. Nicht minder berechtigt die zuwartende Haltung seiner Freunde die Stellung des Cabinets zu den noch schwebenden kirchenpolitischen Fragen.

Rebner brante dann nochmals die Nothwendigkeit der Fusion und besprach die Erfordernisse der allgemeinen politischen Lage, welche es geradezu verbietet, daß sich die Parteien auf confessioneller Basis gruppieren. Die Nationalitäten-Bewegung sei ebenfalls ein sehr ernstes Moment, wenn die Nationalitäten mit ihrer Passivitätspolitik an ihrer exceptionellen Position auch selbst schuld sind. Ein fruchtbarer Zustand sei auch die Waffenbrüderschaft eines Theiles der äußersten Linken mit dem Cabinet, der sich in Folge dessen an keine größere Action heranwagt. Unter diesen Verhältnissen kann

auch die Adligen leutselig und freundlich mit ihnen verkehren, während der Fremde, norddeutsche Herr für Sie niemals ein herzliches Wort hat und es kaum der Mühe werth findet, ihren Gruß zu erwidern. Auch die Geheimrätin soll eine adeliche Dame sein und ihrer Tochter Eugenie wird man denselben Fehler vor, die sie hat sich aber durch ihre Schönheit, durch Freundschaft, sowie durch Wohlthätigkeit viele Freunde gemacht.

Einwas Witterer vermochte ich über die Verhältnisse des Geheimraths nicht in Erfahrung zu bringen. Mein redseliger Nachbar erzählte mir zwar, daß vor vielen, vielen Jahren seltsame Gerüchte über die freierliche Familie von Utten in der Gegend verbreitet gewesen seien, man habe von einem Kinderentwurf gesprochen, aber niemals sei eine bestimmte Thatsache bekannt geworden und da die Familie nicht mehr in der Gegend lebe, habe sich das Interesse an der Sache verloren, diese sei vergessen worden, man spreche nicht mehr davon; er selbst wisse nichts Näheres, obwohl er doch sonst gut unterrichtet sei.

Ich fuhr am nächsten Morgen mit der Eisenbahn nach Hall und ging von dort aus zu Fuß nach Dorf Treuenfeld, um zu versuchen, ob ich vielleicht ohne besondere Aufsehen zu erregen, in dem Dorfgasthaus Wohnung nehmen könne. Meine Erwartungen wurden weit übertroffen. Ich fand ein allerliebtes, reinliches Haus und einen freundlichen, gesprächigen Wirth, der mich nach einem recht wohllich eingerichteten, größeren Zimmer führte und mir, als ich mein gut's Frühstück verzehrte, treulich Gesellschaft leistete. Ich erzählte ihm, ich sei ein Schriftsteller aus Berlin und nach Tirol gekommen, um mir in schöner Gegend für einige Wochen einen einsamen Aufenthalt zu suchen, ich wolle eine Arbeit vollenden, bei der ich nicht durch die Besuche Fremder mich stören lassen könne.

Dann, so meinte der würdige Herr Wirth, der freundliche dicke Wirth, könne ich auf der ganzen weiten Welt kein besseres Plätzchen finden, als die Weintraube in Treuenfeld; er wolle mir oben ein Giebelstübchen mit der schönsten Aussicht auf dasenthal einräumen. Dort löre mich kein Mensch in meiner Arbeit, von den Bauern in der Gaststube höre ich nichts.

Ich sah mir das Giebelstübchen an; wir wurden augenblicklich handelseinig, Herr Wirth war darüber so vergnügt, daß er aus dem Keller eine halbe extrafeine Stöckelweine holte, die ich als sein Gast mit ihm trinken mußte.

Die Gastfreundschaft des guten Mannes kam mir sehr gelegen; ich fand durch dieselbe Gelegenheit, mich näher nach den Verhältnissen des Orts zu erkundigen; er erzählte mir, daß der Geheimrath von Utten noch nicht auf dem Schoß eingetroffen sei, daß aber die gnädige Frau mit dem Fräulein baldigst erwartet werde; augenblicklich seien Beide in der Perle auf dem Acker, um Seebäder zu nehmen. So lange die Herrschaft nicht anwesend sei, werde sein alter Freund, der Verwalter Schudert, sicherlich nichts dagegen haben, wenn ich den Schloßgarten frei für meine Arbeit benutze, dort gebe es eine große Zahl einjamer schattiger Plätze mit Tischen und Bänken, wo ich schreiben könne. Außerdem stehe mir aber auch der kaum eine halbe Stunde entfernte ebenso schöne Garten von Schloß Wandelstein zu Gebote, Herr Utten werde mir dessen Benutzung gewiß gern erlauben.

(Fortsetzung folgt.)

es kommen, daß aus den nächsten Wahlen keine einzige actionsfähige Partei hervorgehen wird. Dagegen nicht nur die Vereinigung der Kräfte auf Grund gegenseitigen Entgegenkommens. Wenn ein Versuch gescheitert ist, so folgt daraus nicht, daß ein anderer nicht erfolgreicher sein wird. Aber der Versuch muß fortgesetzt werden, weil die Schaffung einer impotanten actionsfähigen Partei auf der 67-er Basis nothwendig ist, welche mit gegenseitigen guten Willen auch zu Stande kommen wird.

Von verschiedenen Seiten wurde diese Rede mit anhaltenden Zustimmungslauten aufgenommen.

Stefan Tiba, mit welchem Graf Szapary polemisiert hatte, replicirte dann, daß ihn Graf Szapary gründlich mißverstanden habe.

Den Schluß machte Polonyi, bei dessen Anblick sich die liberalen Banka rapid leerten. Unterhalb Stunden lang schrie derselbe in das geduldige Haus hinein, die Gefinnungsgenossen zu häufigem Applaus, die Rechte zu häufiger Heiterkeit veranlassend. Um Sensation zu machen, erzählte er auch schließlich, Ministerpräsident Banffy habe im Casino gesagt, er brauche keine Fusion, weil er dreißig Stimmen von der äußersten Linken sicher habe. Als man von der Rechten darauf drang zu wissen, woher der große Enthüller das wisse, rief er: „Sind die Untersuchungsrichter?“ Als die Frage immer dringender wurde, rief er schließlich: „Lassen wir diesen Incidensfall!“ was natürlich große Heiterkeit hervorrief.

Graf Julius Andrássy, auf welchen sich eine Menge oppositioneller Zwischenrufer besaßen, erklärte, es sei nur davon die Rede gewesen, daß für die kirchenpolitischen Vorlagen 30 Stimmen auf der äußersten Linken sicher sein.

Gabriel Ugron replicirte hierauf, es sei damals die Rede gewesen davon, daß Baron Banffy gegenüber Graf Kluen im Vortheile sei, daß ihm diese Stimmen zur Verfügung stehen.

Graf Julius Andrássy hielt seine Behauptung aufrecht, worauf Präsident Szilagyai unter großer Bewegung bemerkte, es sei bisher nicht Sitte gewesen, Privatgespräche im Parlament vorzubringen und sei das auch gemeinlich in der gebildeten Welt verpönt.

Polonyi replicirte, er sei direct ermächtigt worden, jenes Privatgespräch vorzubringen, worauf Julius Horvath seine Mißbilligung mit diesem Vorgehen ausdrückte. Der Präsident aber hielt seine Meinung über die Sache aufrecht und schloß die Sitzung um 2 1/2 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. März.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät empfing den Fürsten Lobanoff am 2. d. um 2 Uhr in feierlicher Abschiedsaudienz, nahm dessen Abberufungsschreiben entgegen und überreichte ihm das Großkreuz des Stephans-Ordens in Brillanten. — Ihre Majestät Kaiserin-Königin Elisabeth ist am 1. d. Abends von Mentone an Bord der „Vitromar“ zu dreibis vierstägigem Aufenthalt in Ajaccio angekommen.

(Erhebung und Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst den Staatssecretär im k. ung. Ministerium des Innern, Eduard Reichy, von dieser Stelle, unter Anerkennung seiner treuen Dienste, auf sein eigenes Ansuchen zu erheben, und denselben gleichzeitig zum Obergespan des Eisenburger Comitates zu ernennen.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Ministers des Innern den Reichstagsabgeordneten Emerich Lakoczky zum Staatssecretär im Ministerium des Innern, ferner den Ministerialrath Ignaz Széll zum zweiten Staatssecretär im selben Ministerium zu ernennen.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst den Ministerialsecretär Arnold Hoffmann zum Sectionsrath im gemeinsamen Finanzministerium zu ernennen.

Der k. ung. Justizminister hat den Vizepräsidenten des Klausenburger k. Gerichtshofes Dr. Elemér Balázs, zum Notar bei dem erwähnten Gerichtshofe ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Hilfslehrer Samuel Kolomban zum ordentlichen Professor, den diplomirten Professor-Candidaten Valbalar Tomár zum Hilfsprofessor — Beide in provisorischer Eigenschaft — bei der Debaer Staats-Lehrerbildungs-Anstalt ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Debaer unbesoldeten Steueramts-Practikanten Johann Nagy zum abjurirten Practicanten ernannt.

(Versehung.) Der k. ung. Justizminister hat den Hofkammer-Bezirksgerichts-Rathisten Anton Szterhly zum Hofregener k. Bezirksgerichts ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Hilfslehrerin an der Temeßvarer staatlichen höheren Mädchenschule, Marie Wangenius, auf eigenes Ansuchen, in gleicher Eigenschaft zur Klausenburger Staats-Lehrerinnen-Bildungsanstalt versetzt.

(Dank des Ministers.) Der k. ung. Minister des Innern hat dem Karlsburger Ausschusse des Landesvereines vom Rothem Kreuz für den zu Gunsten der Nothleidenden eingesandten Betrag von 100 fl. Dank ausgesprochen.

(Philanthropisches.) Der Verein zur Unterstützung geheimerer Geisteskranker hielt am 2. d., 6 Uhr Abends, im Staatsschulgebäude unter Vorsitz des Herrn Obergespanns und Comés der Sachsen, Gustav Thalman, seine Generalversammlung. Der von Vereinssecretär Dóer erstattete Bericht über das Jahr 1894, sowie die jagungsgemäß überprüfte Rechnung aus demselben Jahre, wonach nach Abzug der Ausgaben ein Cassarest von 577 fl. 45 kr. emporbleibt, wurde — unter gleichzeitiger Ertheilung des Abolutoriums für die Rechnungslager — zur befriedigenden Kenntniß genommen und der Voranschlag für das Jahr 1895 mit 175 fl. Einnahmen und ebenjoviel Ausgaben festgestellt. Schließlich wurden die ausgelassenen Ausschussmitglieder mit Acclamation wiedergewählt, worauf nach hiemit erschlüsselter Tagesordnung Vorsitz der Versammlung schloß.

(Theater-Nachricht.) Morgen Dienstag findet unwiderzweifellich die Abschieds-Vorstellung der Opette statt. Zur Ausführung gelangt zum dritten und letzten Male „Der Bajazzo“, sowie das vorzüglichste einactige Lustspiel „Recept gegen Schwiegermütter“ aus dem Spanischen von Don Manuel Juan Diana. Am Mittwoch den 6. d. wird die so lange erwartete Hof-Schauspielerin Frä. Agathe Barjescu zum ersten Male auftreten. Es finden nur drei Vorstellungen statt und würde es sich bei der regen Nachfrage nach diesem Gastspiel empfehlen, sich bei Zeiten vorzumerken zu lassen.

(Gastspiel Barjescu.) Wie die „Tribuna“ erfährt, trifft die berühmte Heroine Frä. Agathe Barjescu mit ihrer deutschen Theatertruppe im Laufe dieser Tage hier ein, um drei Gastvorstellungen zu geben. Aus diesem Grunde wird die Vorstellung der hiesigen römänischen Dilettanten-Gesellschaft statt morgen, Dienstag, erst kommenden Samstag, 9. d., stattfinden.

(Hermannstädter Jagdverein.) Der gemächliche Abend der Mitglieder und Kartenabnehmer des Hermannstädter Jagdvereines findet Mittwoch den 6. März l. J. im Hermannsgarten statt.

Der Ausschuss des Hermannstädter Jagdvereines. (Vicinalbahn Schäßburg—Agnetheln.) Der Communications-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat in seiner am 1. d. abgehaltenen Sitzung den Gesetzentwurf über die Concessionirung der Eisenbahn Schäßburg—Agnetheln angenommen.

(Erzherzog Albrecht.) Aus Klausenburg wird vom 1. d. geschrieben: In der heutigen Generalversammlung der Stadt machte Obergespan Aloš Bělby Mittheilung von dem Ableben des Erzherzogs Albrecht,

worauf die Versammlung beschloß, an Se. Majestät eine Condolenzadresse zu richten.

(Goldproduction.) In dem neben der Gemeinde Bucsum gelegenen Bergwerk Botes wurden in der abgelaufenen Woche mehr als zehn Kilogramm Gold producirt.

(Ein Massenübertritt zur gr.-orientalischen Kirche.) Wird aus der Székler Gemeinde Miko-Ujfasu gemeldet. Die dortigen Székler Familien, welche fast ausnahmslos Katholiken waren, motivirten, wie es heißt, den auffallenden Schritt damit, daß ihr katholischer Seelsorger die Stofagebühren so hoch bemessen, daß die Gläubigen es vorziehen, zur römänischen Kirche überzutreten, wo die Gebühren leichter zu erschwingen seien.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der gewesene Botschafter am Hofe Napoleons III., Fürst Richard Metternich, am 1. d. in Wien, im 55. Lebensjahre. — Erzherzogin Ismail Pascha am 2. d. im Schlosse Emirghion am Bosphorus, im 65. Lebensjahre. — Großfürst Alexia Michailowitsch am 1. d. in San Remo.

(Lehrkurs.) Der Cultus- und Unterrichts-Minister Dr. Julius Wlassics hat angeordnet, daß für Turnlehrer an Mittelschulen ein Lehrkurs für Jugendspiele veranstaltet werde. Dieser Lehrkurs wird Mitte Juni stattfinden und sechs Tage dauern. An demselben können alle in Verwendung stehenden Turnlehrer theilnehmen.

(Auswanderung.) Man schreibt aus S.-A.-Ujhely: Die aus den oberen Gegenden des Zempliner Comitates nach America ausgewanderten Landleute kehren schaarenweise in ihre Heimat zurück, ohne americanischen Boden betreten zu haben und führen bittere Klage darüber, daß sämtliche Auswanderer im Hafen von New-York einer eingehenden Revision unterzogen werden. Diejenigen, die über die zur Erhaltung nöthigen Geldmittel nicht verfügen, dürfen den Hafen nicht verlassen und müssen mit dem nächsten nach Europa abgehenden Dampfer umkehren.

(Diphtheritis.) Aus Fajberény wird gemeldet: Seit Monaten grassirt hier die Diphtheritis. Auf Ordre des Vicegespanns wurden sämtliche Schulen und Kinderbewahranstalten schon vor Wochen gesperrt. Stadthauptmann Nagy, bei der Leitung der Schutzmaßregeln betraut ist, bietet Alles auf, um der Epidemie Einhalt zu thun und inspicirt Tag und Nacht jedes Haus, wo sich Kranke befinden, allein die Anholenz der Heilwirkung erschwert ungemein den Erfolg der Schutzmaßnahmen.

(Eine Deputation der Luther-Gesellschaft) machte am 2. d. unter der Führung des Vicepräsidenten Daniel Bachat ihre Aufwartung beim Staatssecretär Michael Jzilinsky, der bekanntlich Präsident der Luther-Gesellschaft ist. Senior Bachat richtete in seiner Begrüßungsansprache die Bitte an den Staatssecretär, auch in dieser Stelle die Präbidentenwürde behalten zu wollen. Staatssecretär Jzilinsky gab diese Zusage in sehr herzlicher Weise.

(Das Ende eines Wahnsinnigen.) Aus Baja schreibt man: Auf der Landstraße von Baja und Bakut fand man dieser Tage einen vollständig entkleideten Mann erstoren im Schnee. In dem Unglücklichen erkannte man den wohlhabenden Bistityer Kaufmann Sigmund Czizler, der in einem Anfälle von Wahnsinn Nacht sein Haus verlassen hatte und auf die Landstraße hinausgeschlichen war.

(Erstochen.) Vor einigen Tagen sind drei Holzarbeiter auf dem Wege von Horvat-Jidany nach Ucsad erstoren. Fünf anderen Arbeitern, die sich mit Jenen zusammen auf den Weg gemacht hatten, sind Hände und Füße abgefroren, so daß auch diese Unglücklichen vollkommen erwerbsunfähig geworden sind.

(Eine angenehme Ueberraschung) wurde dieser Tage dem Fekete-Gyarmater Landwirth Michael Pap zutheil. Vor vierzehn Jahren war ihm nach kaum einjähriger Ehe seine junge Frau von einem Unbekannten entführt worden. Pap hatte sich keinerlei Mühe gegeben, die verlorene Frau wieder zu erlangen. Kürzlich stellte sich nun bei ihm ein Auner Bauer, Gabriel Soti, ein, der ihm die Mittheilung machte, er sei es gewesen, der vor vierzehn Jahren Frau Pap entführt habe. Jetzt sei er, Soti, Nazarener geworden und im Sinne der Sagenen seines neuen Glaubens müsse er Alles, was nicht rechtmäßig ihm gehöre, dem wirklichen Eigenthümer zurückstellen. So habe er denn jst Frau Pap ihrem Gatten zurückgebracht und auch das Ergebnis der unredmthigen Ehe — fünf lebende Kinder — stelle er Pap zur Verfügung. Pap war von dieser Eröffnung begreulichst sehr überrascht, allein da auch er dem reumthigen Nazarener nichts schuldig bleiben wollte, prägelte er Soti berath, daß derselbe beinahe todt auf dem Plage blieb. Das Gericht wird jetzt die curiose Geschichte zu entscheiden haben.

(Gattenmord und Selbstmord.) Aus der im Breßburger Comitats gelegenen Stadt Szent-György wird dem „Egyetemes“ gemeldet, daß der Stadtrepäsentant Johann Schay durch zwei Reuoberschüsse seine Gattin niederschreute und sich hierauf selbst erschloß. Die Ursache der schauerlichen That soll in Familienzwistigkeiten gelegen sein. Schay war der dritte Gatte der ermordeten Frau.

(Lutiger Faschingsdienstag.) Aus Debenburg schreibt man vom 28. v.: In Sopron-Szil, einer Gemeinde des Kapuvarer Bezirks kam es zwischen den dortigen Bürschen am Faschingsdienstag zu einem blutigen Kaufgezeß, wobei ein Jfanterist des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 76, der auf Urlaub bei seinen Angehörigen weilte, derart schwere Verletzungen erlitt, daß er momentan mit dem Tode ringt. Außerdem kamen mehre re Bürschen mit mehr-minder schweren Verwundungen davon. Die Gendarmerie von Szany, welche herbeigeholt worden war, hatte Mühe, die gestörte Ruhe wieder herzustellen.

(Revolte aus Aberglauben.) Man schreibt aus Kis-Zend: Am 25. Februar machte sich der Landmann Theodor Bajsau aus der im Arader Comitats gelegenen Ortstadt Pajsan auf den Weg, um nach Maros-Slatina zu gehen, erwiderte jedoch unterwegs und setzte sich im Schnee nieder, wo er am anderen Tage erstoren aufgefunden wurde. Der Leichnam sollte beinahe Befahrung nach dem Ortstriebshofe überführt werden, allein die Pajsaner Jnassen, mit dem Richter an der Spitze, widersetzten sich auch der Anordnung des Statrichters, mit der Motivirung, daß, wenn der Leichnam des Erstorbenen durch den Ort befördert wird, dieser von allerlei Elementarhäden heimgesucht werden würde. Die Gendarmerie machte von dem Vorfalle Anzeige an den Oberstulrichter, welcher die Beerdigung mit Brachialgewalt vornehmen ließ.

(Furchtbare Kessel-Explosion.) Im Orte Dumbrovani nächst Jpfony auf römänischem Boden fand in einer Brennerei eine furchtbare Kessel-Explosion statt. Der Spiritus war in Flammen gerathen und explodirte, wodurch der Plafond des Kesselhauses barst. Viele Arbeiter, welche im ersten Stode noch schliefen, fielen in den stehenden Kessel, in welchem zwölf Personen den Tod fanden, während mehrere andere schwer verwundet wurden. Wegen der Schneerewehungen konnte der Brand erst nach mehreren Tagen gelöscht werden.

(Erzherzog Albrecht und Melchior Lonhag.) Während seines Wirkens als Civil- und Militärregouverneur bewohnte Erzherzog Albrecht die Ofner Burg, wo er sehr oft Festlichkeiten gab, bei welchen ein großer Theil der ungarischen Aristokratie zu erscheinen pflegte. Als der spätere Ministerpräsident Graf Melchior Lonhag, der nach 1849 gleichfalls emigriert war, Amnestie erhalten hatte und nach Ungarn zurückgekehrt war, erhielt er während seines Aufenthaltes in der Hauptstadt zu seiner nicht geringen Ueberraschung eines Tages eine Einladung zum Diner bei Erzherzog Albrecht in Ofen. Während der Tafel überhäufte der Erzherzog seinen Gast mit Zeichen von Bewundrung und Herlichkeit. Als sich Herr v. Lonhag verabschiedete, ergriff der erlauchte Herr mit recht soldatischer Herzlichkeit beide Hände des sich Verbeugenden und entließ ihn mit biederem Händedruck und mit den Worten: „Nicht wahr, lieber Lonhag, ich werde von nun an öfter das Vergnügen haben, Sie bei mir zu sehen?“ — „Ich weiß wirklich

nicht, kaiserlich ihm gerade ein polizeilicher Auf wieder. — „Daß mir bieder Herr Polizeipräsident. Er hat nicht, dann sag iniaig und mit kräftig die Hüt wurde Herr v. — (Bho)

Erzherzog v. stud mehrere G auf welchen die Teilnehmer un werden von M Auch die in M des Feldmarsch (Ein casse.) Die des bevorstehen einer Stiftung zunächst einen v. — (Bei

Im Hofsaale d mittags eine pe der pathologische ohne Erfolg ab prüfung nicht, n noch ein drittes zu Füßen, wein unwürdige Bene regung, eilte u Richtung gegen jedoch, ihm das (At)

1. d. aus Wi schiedlichen Bl Rauchegger, in Beziehungen „Jugo Schenk“ der sich auf den die vierte Morg durch die Glock des Hauses Hilt Der Hauswirth Bei der Thür i gegen, hinter i Blut bedekt. — Gerthofer, m morben und da genommen und bei einem Verli Altentäter der Kitzens brach entzwei. Nachd wurde sie schwer er wurde jedoch bat, ihn loszulag (Er)

Wien wird be warter hat zu Bekantheit hat seinen zweitgebü übergetreten ist. Kinder, zwei S den Pflichttheil so fielen auf E der drei andere Königsmarter, i warben sich ha Schiff, durch ihre Richtung überre Hermann selbst Erbschaft, beson wählte Paragra die Pfielt gegen Barons Moriz bis zur Gegenm Aufschonungen b sowie der Sinn betäubt mich ab und deshalb le nicht allein me selben Wegen in dem ererbten B Testament's stit Baron Hermann religiösen Gesinn seines Vaters se verwickelt habe. haben bis zur E ihrer Schwester. — (Ein

selbst bei eine fahrte was über Zauerstraße, in haben. Da sie zu dem Zweck i lag Diebstahl ba Nach seiner Eitf es in einen tief sich heraus, daß erfolgte ihre Ue Anfang Decemb Sprachvermögen vor dem Schöff wiedergefunden, Verhandlung ha tung oder Vern als zulässig bet Taubstummenle war man aber das Mädchen in wurde schließlich ihre That zu, be derselben bemußt der Gerichtshof t er annah, daß

nicht, kaiserliche Hoheit!“ antwortete Longay in schmerzhaftem Tone, da ihm gerade einfiel, daß er trotz der erhaltenen Anweisung vorläufig noch unter polizeilicher Aufsicht stehe. — „Warum denn nicht?“ fragte der Erzherzog wieder. — „Vergessen wir nicht, kaiserliche Hoheit, erwiderte der Gestralt, daß mir bisher bloß Sr. Majestät der Kaiser Baron gegeben hat, der Herr Polizeipräsident Prottmann ärgert sich aber auch heute noch über mich. Er hat mir noch nicht verziehen!“ Der Erzherzog antwortete zuerst nicht, dann lachte er jedoch laut auf, schaute dem Magnaten verständnisvoll und mit schalkhaftem Blicke in die Augen, schüttelte ihm nochmals kräftig die Hände und kehrte zur Gesellschaft zurück. Von diesem Tage an wurde Herr v. Longay in seiner Weise mehr polizeilich behelligt.

(Photographische Aufnahmen vom Leichenbegängnisse Erzherzog Albrecht's in Wien.) Von der Firma Lechner in Wien sind mehrere ganz vorzügliche Aufnahmen des Leichenbegängnisses erschienen, auf welchen die beiden Kaiser, sämtliche übrigen Fürstlichkeiten, sowie viele Teilnehmer und Zuschauer deutlich zu erkennen sind. Die sechs Aufnahmen wurden vom Albrechtsploß aus gemacht und sind um 80 Kr. verkäuflich. Auch die in Vico vom Photographen Schlegel gemachten letzten Aufnahmen des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht sind dabei zu haben.

(Eine Stiftung des Ersten Oesterreichischen Sparcasse.) Die Erste Oesterreichische Sparcasse hat beschlossen, aus Anlaß des bevorstehenden Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät zur Begründung einer Stiftung für Volkshausungen und Wohlthätigkeits-Einrichtungen in Wien zunächst einen Betrag von 250.000 Gulden zu widmen.

(Peinliche Scene.) Vom 2. d. wird aus Wien geschrieben: Im Hofsaale des pathologisch-anatomischen Instituts spielte sich heute Vormittags eine peinliche Scene ab. Ein Student, der das Rigororum aus der pathologischen Anatomie bei Professor Weichselbaum bereits einmal ohne Erfolg abgelegt hat, entsprach auch bei der heutigen Wiederholungsprüfung nicht, weshalb ihm der Professor bedeutete, er werde das Rigororum noch ein drittes Mal machen müssen. Da fürzte der Candidat dem Professor zu Füßen, weinte und schrie um Gnade. Weichselbaum verwies ihm dieses unwürdige Benehmen, aber der Student vertzeht eine immer wachsende Erregung, eilte zum Societäts, nahm ein Seccirmesser und führte es in der Richtung gegen seinen Unterleib, als ob er sich erstechen wollte; es gelang jedoch, ihm das Messer zu entwenden.

(Attentat auf eine Prostituirte.) Man schreibt vom 1. d. aus Wien: Auch heute ging durch Wien die Nachricht von einer schrecklichen Mordthat. Eine sogenannte Handarbeiterin Namens Rosalia Rauchegger, Beimgrubengasse wohnhaft, welche einmal zu Hugo Schent in Beziehungen gestanden und seitdem in der Falkwelt den Spitznamen „Hugo Schent“ führt, traf um Mitternacht mit einem jungen Manne, der sich auf der Straße angegeschlossen hatte, in ihrer Wohnung ein. Gegen die vierte Morgenstunde wurde der Hausmeister von Passanten der Straße durch die Glocke gerufen, und man theilte ihm mit, daß aus einem Fenster des Hauses Hilferufe, wie „Räuber! Mörder!“, auf die Straße drängen. Der Hausmeister und die Passanten begaben sich sofort in jene Wohnung. Bei der Thür kam ihnen die Rauchegger jammernd und blutend entgegen, hinter ihr stand ein junger Mann, leichenblau und ebenfalls mit Blut bedeckt. Es wurde erhoben, daß der Bürche, der Gasarbeiter Gerlhofer, die Rauchegger in der Nacht begleitet hatte, um sie zu ermorden und dann zu berauben. Er hatte ein Rasirmesser in das Bett mitgenommen und ihr zunächst einen tiefen Schnitt in den Arm beigebracht; bei einem Verjuche, einen Schnitt in den Hals zu führen, unterlag der Mörder der sich wehrenden, körperlich starken Rauchegger. Während des Ringens brach die Schale des Messers ab, und dann sprang die Klinge entzwei. Nachdem man der Rauchegger den ersten Nothverband angelegt, wurde sie schwerverletzt ins Spital gebracht. Gerlhofer versuchte, zu fliehen, er wurde jedoch erwischt und trotzdem er, auf den Knien liegend, weinend bat, ihn loszulassen, der Polizei übergeben.

(Erbchaftsstreit im Hause Königswarter.) Aus Wien wird berichtet: Der Glaubenswechsel des Barons Hermann Königswarter hat zu einem sehr interessanten Erbchaftsprocess Anlaß gegeben. Bekanntlich hat der verstorbene Baron Moriz Königswarter testamentarisch seinen zweitgeborenen Sohn Hermann, eben jenen, der zum Christenthum übergetreten ist, zum Universalerben eingesetzt, dagegen seine drei anderen Kinder, zwei Söhne und die Tochter Josefine, vererblichte Paul-Schiff, auf den Pflichttheil gesetzt. Da der Nachlaß etwa 24 Millionen Gulden betrug, so fielen auf Baron Hermann Königswarter 15 Millionen und auf jedes der drei anderen Kinder je 3 Millionen Gulden. Da nun Baron Hermann Königswarter, seine Gattin und sein Sohn vom Bischof Schläuch in Großwardein sich haben lassen, hat seine Schwester, Frau Josefine Paul-Schiff, durch ihren Rechtsanwalt, Dr. Heinrich Singer, die Erbchaftsklage in der Richtung überreicht, daß nach §. 706 des Bürgerlichen Gesetzbuches Baron Hermann Königswarter erbunwürdig geworden ist und das Recht auf die Erbchaft, besonders aber auf die Universalerbschaft verloren hat. Der erwähnte Paragraph setzt fest, daß Derjenige erbunwürdig ist, welcher die Pietät gegen seinen Vater verletzt hat. Nun heißt es im Testament des Barons Moriz Königswarter: „Im Laufe der Zeit, seit meiner Kindheit bis zur Gegenwart, hat sich eine radicale Aenderung in allen religiösen Anschauungen vollzogen und die Anhänglichkeit an die ererbten Traditionen, sowie der Sinn für die Pietät sind nahezu verschwunden. Die Wahrnehmung betäubt mich aber noch mehr, wenn ich meinen Blick in die Zukunft richte, und deshalb lege ich den größten Werth darauf, daß meine Descendenten nicht allein meine Grundzüge und Ansichten kennen, sondern stets in denselben Wege wandeln mögen, um hierdurch mein Andenken zu ehren und dem ererbten Namen thunlichst gerecht zu werden.“ Auf diese Stelle des Testaments stützt sich die Erbchaftsklage, indem sie geltend macht, daß Baron Hermann Königswarter durch sein Preisgeben der pietätvollen, religiösen Gesinnungen seines Vaters und durch seinen Abfall von dem Glauben seines Vaters sein Universal-Erbrecht im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches vermischt habe. Die beiden Brüder des Barons Hermann Königswarter haben bis zur Stunde noch nicht erklärt, ob sie sich diesem Erbchaftsprocess ihrer Schwester anschließen.

(Eine auffallende Erscheinung.) hat sich in Biegnitz kürzlich bei einem noch sehr jugendlichen Dienstmädchen gezeigt. Dasselbe war überführt worden, seiner Herrschaft, einem Gastwirth auf der Zauerstraße, in mehreren Fällen Getränke und Schwaaren entwendet zu haben. Da sie dieselben nicht zum altsälbigen eigenen Verbrauch, sondern zu dem Zwecke sich zugeeignet hatte, um sie einer Arbeiterfrau zu überlassen, lag Diebstahl vor, und es mußte gegen das Mädchen eingeschritten werden. Nach seiner Sistirung, die das Mädchen sehr erschreckt haben mochte, verfiel es in einen tiefen, mehrtägigen Schlaf, und als es daraus erwachte, stellte sich heraus, daß es plötzlich die Sprache vollständig verloren hatte. Es erfolgte ihre Ueberführung nach dem Biegnitzer Krankenhaus, wo es von Anfang December v. J. bis Mitte Januar d. J. zubrachte, ohne daß das Sprachvermögen sich wieder eingestellt hätte. Das Mädchen hatte sich nun vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Sprache hat sich noch nicht wiedergefunden, dagegen ist das Gebirde vollständig in Ordnung. Eine frühere Verhandlung hatte verfehlt werden müssen, da äußere Zeichen der Zustimmung oder Verneinung, wie Kopfnicken und Kopfschütteln, vom Gericht nicht als zulässig betrachtet werden. Es mußte zur neuen Verhandlung ein Taubstummenthrer als Dolmetscher zugezogen werden. In der Verhandlung war man aber auf dem alten Fieck, denn der Dolmetscher erklärte, daß das Mädchen in der Geberdensprache nicht geübt sei. Die Verhandlung wurde schließlich zu Ende geführt und die Angeklagte gab durch Kopfnicken ihre That zu, bekannte auch auf dieselbe Weise, daß sie sich der Strafbarkeit derselben bewußt gewesen sei. Der Anwalt beantragte einen Verweis, der Gerichtshof kam aber zur völligen Freisprechung des Mädchens, indem er annahm, daß die Angeklagte die zur Erkenntniß der Strafbarkeit ihrer

Handlung erforderliche Einsicht nicht besessen habe. Das Mädchen wurde hierauf in die Verhandlung mit anwesenden, auswärts wohnenden Vater übergeben.

(Der Kettenprenger von Schwabenberg.) In Angelegen und Maueranschlägen war in Schwabenberg die Ankunft und das Auftreten des weltberühmten Athleten Monsieur Richard's Herkulini angekündigt. Er war unter Aufbringung schwerer Opfer vom dortigen Stadtpfaffenmeister Hübler engagirt, um in den Faschingsconcertprogrammen dieselben eine interessante Nummer zu bilden. Alt und Jung, Mann und Weib, Hoch und Niedrig — Alles sah mit feberhafter Spannung dem Augenblicke entgegen, da der Riesenkörper mit übermenslicher Gewalt die auf Schtheit, Unverletzlichkeit und Gewicht geprüfte Wagenkette zerreißen würde. Und Monsieur Richard's Herkulini trat auf. Der Enthusiasmus, mit welchem ihn das zahlreich erschienene Publicum begrüßte, war gleich ehren für den Empfänger, wie für die Begrüßenden, es bedeutete den Respect vor der sich über das Gemeine emporschwingenden Kraft. Die breite Brust geschmückt mit glänzenden Zügen seines Ruhmes — Auszeichnungen, die ihm die eigene Muskelstärke errungen — nahm er halbwohl die Begeugung entgegen. Dann schleppen einige kräftige Gehilfen die schwere Wagenkette herbei. Das enge Ende ließ sich der Kraftmensch um seinen Fuß wunden, das andere Ende packte er mit seinen nervigen Fäusten. Jene thätenschwangere Stille, die großen Ereignissen voranzugehen pflegt, erfüllt den Saal, mit höchster Spannung, die kaum der Brust zu athmen erlaubt, blickt Alles auf den Enthusiasten da oben auf dem Podium, nun scheinen die breiten Finger das Gewicht fester zu umfassen, nervenschwache Damen halten sich die Ohren zu, um das entsetzliche Krachen nicht hören zu müssen, noch einmal sagt er an und — da erklingt ein Geheule des Kettenprengers und überreicht dem Herkules eine . . . Dießtanne, mit deren feuchtem Inhalt nun der Kraftmensch die Kette besprengt. Namenlose Verblüffung, dann unbändige Heiterkeit. Der humorvolle Stadtpfaffenmeister Hübler hat 'mal wieder einen guten Witz gemacht, an welchem das Beste, daß er vollständig gelungen ist.

(Ein römischer Clubscandal.) Dem „Berliner Tagebl.“ wird aus Rom berichtet: In einem hiesigen aristokratischen Club macht ein Scandal großes Aufsehen, in welchem der Name eines italienischen Diplomaten, der bis vor Kurzem einer italienischen Mission bei einer Großmacht angehört — er war Volschaftssecretär in Berlin, wurde aber abgelist — eine fatale Rolle spielen soll. Der junge Graf verpöchtete dieser Tage im Jagelclub die Summe von fünfzehntausend Francs, da er aber momentan kein Geld bei sich trug, unterzeichnete er einen Check über fünf- undzwanzigtausend Francs, den er bei der Clubcasse abgab und auf welchen er sich zehntausend Francs herausgeholt ließ. Der Check wanderte nun an das Bankhaus, wo der Graf accreditirt sein sollte, kam aber sofort zurück mit der lakonischen Bemerkung, daß der Credit des Diplomaten fünfzig Francs nicht übersteige! Seit diesem Tage soll nun der Graf unsichtbar geworden sein. Dieser Scandal im Jagelclub ist seit kurzer Zeit schon der dritte, nachdem zuerst der Gesandte einer fremden überseeischen Macht, sodann ein bekannter römischer Gentleman wegen Spielbetrug aus dem Club ausgestoßen worden waren. Bereits in Berlin hatte der junge Graf verschiedene unsaubere Affairen, die jedoch demontirt wurden. — Zu dieser Affaire wird aus Rom geschrieben: Das hiesige Amtsblatt veröffentlicht am 1. d. ein königliches Decret, mit welchem Graf Bisjovi, Volschaftssecretär in Disponibilität und Sohn des früheren Ministers des künftigen Hauses, entlassen wird. Derselbe hatte den Secretär eines Clubs durch einen falschen Check auf ein Berliner Institut in der Höhe von 25.000 Lire betrogen.

(Der bestohlene Philanthrop.) Baron Moriz Firich, der weltbekannte Menschenfreund, ist auf der Fahrt von Paris nach Nizza von Talsendern bestohlen worden. In Toulon nahm Baron Firich den Abgang seiner 14.000 Francs enthaltenden Brieftasche wahr. Der Dieb ist spurlos verschwunden.

(Vergiftungsversuch durch eine Postsendung.) Aus Paris wird gemeldet: Auf dem Postamente in Larches erfolgte ein Päckchen ein Stück Wadwerk. Drei Postbeamte aßen davon. Einer starb nach kurzer Zeit, die Anderen zeigten schwere Vergiftungssymptome. Das Päckchen war einem alten Manne zugehört, wahrscheinlich von einem Erblichkeiter. Seit Kurzem ist dies der zweite Fall eines Vergiftungsversuches durch eine Postsendung.

(Der Londoner zoologische Garten) hat jüngst eine seltene Giraffe von Süd-Afrika erhalten: es ist die erste schwarzflechtige, welche lebend nach Europa gekommen ist. Die kleinere und hellere Art, welche im nördlichen tropischen Afrika lebt, ist gewöhnlicher. Die neue Giraffe ist zehn Fuß hoch. Der zoologische Garten hat ferner ein Paar Sand-Antilopen (Hippotragus niger) und ein Paar Onus (Connochaetes taurina) angekauft.

(Grubenbrand.) Das serbische Staats-Rohlenbergwerk Sinj wurde durch schlagende Wetter in Brand gesetzt. Das Feuer nimmt einen großen Umfang an.

(Einfurz einer Schule.) Die Mädchenschule in Dutenne in Belgien ist am 1. d. während des Unterrichts eingestürzt. Drei Kinder wurden getödtet, sieben schwer verwundet.

(Rdnung.) Aus Moskau wird gemeldet: Im Kreml trifft man bereits Vorbereitungen zur Rdnung des Carenpaares, die mit großen Feierlichkeiten begangen werden wird. Bei der Rdnung werden sämtliche Höfe Europas theils durch ihre Botschafter, theils durch Specialgesandte vertreten sein. Es verlautet, daß der Czar anlässlich der Rdnung ein Manifest an seine Völker richten wird. Der Czar und die Carenna treffen bereits demnächst hier ein, um längeren Aufenthalt zu nehmen.

(Abbe Tolstoi.) Nach einer vaticanischen Zuschrift der „Pol. Corr.“ ist der russische Geistliche Tolstoi (aus der berühmten russischen Familie gleichen Namens), welcher sich seit einiger Zeit in Rom aufhielt, zum Katholicismus übergetreten und hat die Weihen eines katholischen Priesteres erhalten. Abbe Tolstoi machte in den kirchlichen Kreisen Roms eifrige Propaganda für eine Annäherung zwischen der orthodox-russischen und der katholischen Kirche. Die heilige Synode in Petersburg hat über Herrn Tolstoi als Strafe für seinen Abfall von der russischen Kirche die Excommunication verhängt und der russische Gesandte beim Vatican, Herr Jzwoiski, hat sich bei dem Cardinal-Staatssecretär über die freundschaftliche Aufnahme beschwert, welche Herr Tolstoi in den kirchlichen Kreisen Roms gefunden hat. Cardinal Rampolla hat in Folge dessen den Abbe Tolstoi erucht, Rom zu verlassen, worauf dieser nach Paris abgereist ist.

(Goldbetrugationen.) Der Director des Grenzollamtes in Kalisch wurde plötzlich seines Amtes enthoben. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Director im Einkommen mit mehreren Kaufleuten seit Jahren Falschbeträge unterschlagen hat und die Waaren meist falsch declarirt. Der Schaden des Staates wird auf über hunderttausend Rubel geschätzt.

(Sturm.) Ein Telegramm aus Marsala meldet bedeutende Schäden, die durch den dortselbst herrschenden Sturm an den im Hafen verankerten Schiffen und zahlreichen Gebäuden der Stadt angerichtet wurden. In den Hafenanlagen wurde auch ein Monument umgestürzt.

(Brand des Brooklyner Rathhauses.) Das Rathhaus in Brooklyn brannte am 27. v. Morgens theilweise nieder. Gerabe, als die große Glocke in der Kuppel halb acht schlug, drangen die Flammen aus den Fenstern. Die Kuppel war bald in Flammen gehüllt. Die Glockenbalgen zerbrachen und eine mehrere Tonnen wiegende Glocke stürzte durch das Dach in das zweite Stockwerk, wo sie zerplatzte. Unmuthig lösten sich auch die Bierathen der Kuppel los. Nach einständigem Brande fiel die 25 Fuß hohe Statue der Gerechtigkeit tragend aus das Fundament. Das übrige Gebäude wurde gerettet, aber durch den Glockensturz stark beschädigt.

(Furchtbare Pulver-Explosion.) Nach einer Depesche aus Formosa explodirte das Pulvermagazin des Forts in Talao. Die Stadt

wurde arg beschädigt. Viele Einwohner sind verletzt. Die ganze, aus fünfzig Mann bestehende Besatzung des Forts wurde getödtet. — (Eine Brandkatastrophe.) Eine große Feuersbrunst brach in Hamilton im Staate Newyork aus. Dreißig große Gebäude, darunter das Opernhaus, wurden eingestürzt. Der Schaden beträgt 400.000 Dollars.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 4. März.

Die Volksstücke des Wiener Raimund-Theaters scheinen den Geschmack des hiesigen Publicums nicht besonders zu befriedigen. Die hochgepreisen „Ueberzähligen“ erwiesen sich hier wirklich als überzählig, und der vorgefiern losgelassene „Bruder Martin“ konnte auch nicht erwärmen, denn die Temperatur des gut besuchten Hauses kam nicht viel über den Nullpunkt hinaus. Wenn hin und wieder trotzdem warmer Beifall hörbar ward, so galt dieser nicht dem Stücke selbst, sondern der echt charakteristischen Darstellung der Schneiders Würmerl durch Herrn Decker und der à la Schönen vorgeführten Broni der Frau Nizi Stehle. Von den übrigen Kräften, die sich um den succeds d'estime des Costaschen Stückes verdient machten, sind zu nennen: die Damen Billingen als Leni, Wellau als Elsi und Adele Berger als Stanzl, ferner Herr Teller als Krenlinger.

Ganz glatt ist die Aufführung nicht verlaufen. Im letzten Aufzuge gab es eine auffällige Stodung; man hörte auf offener Bühne bald flehentlich, bald ängstlich den Ruf nach „Güll“. Die Souffleuse dürfte vermuthlich ein Blatt „überschlagen“ und dadurch die Verwirrung verursacht haben, die trotz der Geistesgegenwart des Herrn Decker, der ein Gespräch mit seiner gezähmten Stanzl improvisirte, nicht zu verhillen war.

Wir sind diesmal von der Gephlogenheit, vorerst das Stück und dann die Aufführung zu besprechen, abgewichen. Die Handlung selbst besteht darin, daß der Bettelvogt Bruder Martin ein in Hader gerathenes Ehepaar zu glücklichem Leben wieder zusammenführt und in dem Hause eines von seinem Ehebrachen gequälten Schneidersleins die Ordnung wiederherstellt. Die Mittel, die er zur Förderung seiner lobenswerthen Thätigkeit anwendet, weisen auch einige „Weidinger“ auf, verfehlen aber in ihrer Gesamtheit die vom Verfasser angestrebte Heiterkeitserwirkung nicht; natürlich müssen die Kosten die Bewohner des Wiener Waldviertels mit ihrem scheinbaren Mangel an der am Ende des neunzehnten Jahrhunderts zu erwartenden Aufklärung decken. — Jedenfalls ist „Bruder Martin“ Bühnenfähiger, weil weniger langweilig, als die „Ueberzähligen“.

Verlosungen.

Wien, 1. März. (Ziehung der 1864-er Staats-Lose.) Den Haupttreffer mit 150.000 fl. gewann Serie 1255 Nr. 27; 20.000 fl. gewann S. 3854 Nr. 45; 10.000 fl. gewann S. 3243 Nr. 97; je 5000 fl. gewonnenen S. 889 Nr. 65 und S. 3243 Nr. 14; je 2000 fl. gewonnenen S. 349 Nr. 98 und S. 1281 Nr. 87; je 1000 fl. gewonnenen S. 704 Nr. 88, S. 1605 Nr. 64 und S. 1632 Nr. 34; je 400 fl. gewonnenen S. 154 Nr. 49, S. 154 Nr. 22, S. 180 Nr. 87, S. 349 Nr. 4, S. 349 Nr. 46, S. 349 Nr. 54, S. 704 Nr. 6, S. 704 Nr. 15, S. 704 Nr. 23, S. 704 Nr. 31, S. 704 Nr. 37, S. 785 Nr. 14, S. 785 Nr. 19, S. 889 Nr. 91, S. 889 Nr. 95, S. 1255 Nr. 58, S. 1255 Nr. 83, S. 1281 Nr. 21, S. 1310 Nr. 96, S. 1605 Nr. 19, S. 1632 Nr. 42, S. 1632 Nr. 71, S. 1632 Nr. 89, S. 1780 Nr. 7, S. 1780 Nr. 14, S. 1780 Nr. 89, S. 1811 Nr. 5, S. 2142 Nr. 75, S. 2320 Nr. 40, S. 2320 Nr. 72, S. 2898 Nr. 30, S. 2898 Nr. 82, S. 3078 Nr. 31, S. 3078 Nr. 76, S. 3243 Nr. 53, S. 3507 Nr. 8, S. 3507 Nr. 37, S. 3854 Nr. 3, S. 3854 Nr. 25, S. 3854 Nr. 26. Alle übrigen, in den bereits mitgetheilten Serien enthaltenen Lose gewinnen je 200 fl. Die Auszahlung erfolgt am 1. Juni 1895.

Wien, 1. März. (Ziehung der Wiener Communal-Lose.) Bei der heutigen Ziehung wurden folgende Serien gezogen: 7 106 208 759 867 886 933 1069 1356 1549 1796 1921 2006 2117 2148 2154 2288 2310 2500 2912. In der Gewinnziehung entfiel der Haupttreffer mit 200.000 fl. auf S. 750 Nr. 74, der zweite Treffer mit 20.000 fl. auf S. 886 Nr. 6, der dritte Treffer mit 5000 fl. auf S. 1256 Nr. 10. Je 1000 fl. gewinnen: S. 933 Nr. 31, S. 1549 Nr. 83, S. 1746 Nr. 6, S. 2117 Nr. 92, S. 2148 Nr. 86; je 250 fl. gewinnen: S. 106 Nr. 40, S. 750 Nr. 29, S. 933 Nr. 7, S. 1746 Nr. 5, S. 1796 Nr. 76, S. 2117 Nr. 56, S. 2148 Nr. 97, S. 2288 Nr. 2, S. 2310 Nr. 50 und Nr. 57, S. 2912 Nr. 57 und Nr. 68. Alle übrigen, in den obigen Serien enthaltenen Lose gewinnen je 150 fl. Die Auszahlung erfolgt am 1. Juni 1895.

Lotto-Ziehung

vom 2. März.

Budapest: 24 15 79 35 90.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Heute Dienstag den 5. März 1895:

Abonnements-Vorstellung Nr. 7.

Ungerer's Tag.

Der Bajazzo.

Große Oper in zwei Acten von R. Leoncavallo.

Diesem geht vor:

Recept gegen Schwiegermütter.

Auffpiel in 1 Act von Don Manuel Juan Diana.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 2. März.

4 1/2% ung. Gold-Rente	124.—	4% ung. Deferr. Gold-Rente	125.—
4% ung. Kronen-Rente	99 20	4 1/2% Deferr. Kronen-Rente	100 75
4% ung. St.-B.-Anl. u. Gold 128.—		1860-er Lose	158 50
4% ung. „ „ „ Silber 104 50		Deferr.-ungarische Bank-Actien	1085.—
5% ung. „ „ „ 1876 125 75		Ungarische Credit-Actien	489 50
4% ung. Grundentl.-Delegationen	98 25	Deferr. Credit-Actien	396 10
Schwarz-Adels-Delegationen	101.—	Deferr.-ungar. Staatsbahnactien	395 25
Österreich.-Grundentl.-Obliqat.	128 25	20 Francs-Stücke	9 81
Ungarische Boden-Obliqat.	171.—	Deutsche Reichsmark	60 50
4% Deferr. Staats-Rente	153 50	London a vista	123 85
4% Deferr. Papier-Rente 101 50		Paris a vista	49 10
4% Deferr. Silber-Rente 101 50		R. u. f. Ducaten	5 80
4% Deferr. „ „ „ 125 15		40-jähr. Reichsbanknoten mit 40% jährl. Verz.	101 25
4% Deferr. „ „ „ 125 15		allgemeinen Sparcassa IV. Emission	101 25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 2. März.

4 1/2% ung. Gold-Rente	124 10	1860-er Lose	156 80
4% ung. Kronen-Rente	99 80	Deferr.-ungarische Bank-Actien	1078.—
4% ung. St.-B.-Anl. u. Gold 127 70		Ungarische Credit-Actien	467 50
4% ung. „ „ „ Silber 104 2 1/2		Deferr. Credit-Actien	396.—
5% ung. „ „ „ 1876 125 85		20 Francs-Stücke	9 81 1/2
4% ung. Grundentl.-Delegationen	98 25	Deutsche Reichsmark	60 50
Schwarz-Adels-Delegationen	98 25	London a vista	123 80
Österreich.-Grundentl.-Obliqat.	128 25	Paris a vista	49 07 1/2
Ungarische Boden-Obliqat.	161.—	40-jähr. Reichsbanknoten mit 40% jährl. Verz.	101 25
4% Deferr. Staats-Rente	152 50	allgemeinen Sparcassa IV. Emission	101 25
4% Deferr. Papier-Rente 101 50			
4% Deferr. Silber-Rente 101 50			
4% Deferr. „ „ „ 125 15			

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück inclusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. W., Zone nach Kilometer. Includes sub-sections for Nachbar-Verkehr and Zonen-Verkehr.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Kilometer, Station, Zone, Kilometer, Station, Zone, Kilometer, Station, Zone. Lists various stations and their corresponding zones.

Nr. 11754/1894.

[116] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagysebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy ifj. Dr. Arz Albert...

Arverési szándékozók, végrehajtató kivételével, kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi tostenként...

Nagy-Seben, 1895. évi január hó 12-én.

A nagysebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

1307/1895. számhoz. urb.

[126] 1—3

Hirdetmény.

A vessződi (ziedi) általános határtagositási ügyben az előmunkálatok megkezdése, illetve a...

A fennit határnapra minden érdekelt felet azzal idezék meg, hogy bárki megnevezése a tárgyalás...

Jeney Károly eljáró bíró helyett: Kovácsy Albert, királyi törvényszéki bíró.

Zuchthiere- Vicitations-Rundmachung.

Von Seite der k. ung. Geflüts-Güter-Direction Fogaras wird zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß am 15. März l. J., Vormittags 10 Uhr, im Wirthschafts-Hofe zu Fogaras folgende...

Zuchthiere im Vicitationswege gegen Kaar-bezahlung verkauft werden:

- 6 Stück junge Sprungthiere Pinzgauer Race, 8 Stück gemusterte Reiskühe Pinzgauer Race, 1 Stück überzählige belegte Kalbin Pinzgauer Race.

Am 16. März l. J. kommen in der Gemeinde Sárkány im Wirthschafts-Hofe um 9 Uhr Vormittags 7 Stück junge Büffel-Zucht-Stiere im Vicitationswege zum Verkaufe.

Die k. ung. Güter-Direction.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 15. bis 28. Februar 1895 Verstorbenen:

- 15. Georg Lacatusiu aus Hammerdorf, 24 J., gr.-or., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
16. Sophia Gzifeli aus Hegeldorf, Schmieds-Waise, 13 J., evang., Nierenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
17. Nicolai Dregan, Tagelöhners-Sohn, 8 Tage, gr.-orient., Fraijen, Holzgasse 19.
18. Helene Moeb, Schloffermeisters-Tochter, 1 J. 2 M., evang., Diphtheritis, Franz Josephs-Bürger-Spital.
19. Jakob Morariu aus Waadt, 38 J., gr.-kath., Wasserfucht, Franz Josephs-Bürger-Spital.
20. Marie Frant aus Wolfendorf, Landbäuerin, 47 J., evang., Blutergiftung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
21. Franz Friedl, Tagelöhner, 55 J., röm.-kath., Lebertrebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.
22. Michael Fejerabend, Feldhühn, 63 J., evang., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
23. Anna German aus Moischen, Dienstmagd, 16 J., gr.-or., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
24. Franz Karore, Pfriindner, 59 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
25. Emilie Wagner, Schloffers-Tochter, 1 J. 2 M., röm.-kath., Fraijen, Zeughofplatz 11.
26. Marie Leonbacher aus Neppendorf, Landbäuerin, 28 J., evang., Kindbettfieber, Franz Josephs-Bürger-Spital.

Ans dem Annsblatte.

Am 9. März beim l. Bauamte in Sepst-Szent-Görgy Öffentverhandlung wegen Brückenverfestung.

Advertisement for 'CHOCOLAT SUCHARD' featuring a circular logo and text: 'Preis-Medaille', 'FEINSTE QUALITÄT', 'MASSIGE PREISE', 'Weltausstellung Chicago'.

Advertisement for 'Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek', WIEN, I., Wollzeile 11, gegründet 1873, beforzt Annoncen jeder Art.

Advertisement for 'Sporergasse Nr. 26. Leichenbestattungs-Anstalt des Victor Hugo Borger, Hermannstadt, Sporergasse Nr. 26'.

Das Geschäfts-Local Quergasse Nr. 6

ist zu vermietben. Näheres zu erfragen daselbst. (128) 1—3

Advertisement for 'Joh. Stikarofsky, BRÜNN' featuring various textile and clothing items and a warning: 'Warnung! Agenten und Sammler pflegen unter der Signatur „Stikarofsky'sche Waare“ ihre mangelhaften Waaren abzugeben.'

Advertisement for 'Sporergasse Nr. 26. Leichen-Aufbahrungen.' with decorative border.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Nr. 53', 'Fürst Lob', and other fragments.